

# Natur- und Heimatschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531574>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Natur- und Heimatschutz

„Heimatschutz ist Liebe zum Land eigener Jugend, und Naturschutz ist Heimatschutz.“

Wer noch Augen für seine Umgebung hat, bemerkt, daß sich das heimatische Landschafts- und Ortschaftsbild allmählich umwandelt und ein neues Gesicht bekommt. Durch die immer stärkere Betonung des Nützlichen und in der Hast und Eucht nach Geld und Erwerb und in der gierigen Sorge für das liebe Ich wird die Welt immer eintöniger. Wohl liebt man auch heutzutage das Schöne; doch es geschieht meist gedankenlos, und es genügt vielen Menschen, wenn sie selber den Genuß haben, aber sie denken nicht daran, daß nach ihnen noch andere daran sich freuen könnten. — Wie geheime Sehnsucht nach verlorenen Gütern erfasst uns, wenn wir den Wandel der Dinge, die Veränderung der Landschaftsbilder betrachten. Wunderliebliche Alpengegenden wurden durch schreiende Reklame- tafeln, durch tote Telephonmasten und -drähte, durch oft klogige Hotelbauten verunstaltet oder gar durch öde Wasserwerksanlagen vernichtet. Viele Gattungen unserer herrlichen Alpenpflanzen sind dem Unverstand vieler Bergstrahler zum Opfer gefallen. Wo lauschige Plätze ehemals den Wanderer zu wohliger Rast einluden, findet man bisweilen die widerwärtigsten Spuren von Besuchern: Papiersegen, Konservendbüchsen, Glascherben, verwelkte Blumen, aufgewühlten Rasen und zerstrupfte Sträucher. Ebenso leidet auch das liebliche Landschaftsbild im Tale; die Seele, die es einst so traut und heimelig gestaltete, wird ihm von ruchem Unverstand aus dem Leibe gerissen.

Solche und ähnliche Dinge mahnen uns, zum Schutze unserer Heimat Hand anzulegen, das Volk zum Naturschutz aufzumuntern, zu erziehen, auf daß das wertvolle Erbe der Väter, die große, stille Natur, geschützt und erhalten bleibe. Schon unsere Altvordern kannten die Wälder, wohl zum Schutze der unter ihnen liegenden Dörfer und Matten; sie schufen Freiberge, damit darinnen Pflanzen und Tiere ungestört leben und Gott lobpreisen konnten. Heimatschutz, Bestrebungen und Maßnahmen zur Erhaltung der historischen, baulichen und natürlichen Schönheiten und Merkwürdigkeiten des Heimatlandes. Der Heimatschutz will nicht nur die Natur im Kleinen schützen, sondern, wo es sich lohnt, ganze Gegenden, auch die Menschenwerke darin, wenn sie hübsch und interessant sind. — Heimatschutz und Heimatkunde, Heimatgeschichte und Heimatliebe heben und fördern sich gegenseitig. Ein

vernünftiger Naturfreund schont bei seinen Spaziergängen und Wanderungen seltene Tiere und Pflanzen; denn jedes Wesen möchte sich seines Lebens freuen, und die Natur ist ebenso für sich selber wie für den Menschen da. — Wohl hat der Mensch das Recht, aus ihr zu nehmen, was er für sein Leben nötig hat; aber das bedeutet noch lange nicht, daß er nach Belieben vernichten darf, was ihm über den Weg läuft. Zwar wehrt sich der Mensch mit Recht gegen schädliche Tiere; doch würde er sich selber schaden, wenn er alle Lebewesen, welche die Natur zur Fleischnahrung bestimmt hat, erbarmungslos niederspießen würde. Zudem sorgt die Natur selber dafür, daß keine Art in erdrückender Weise überhand nimmt, daß vielmehr ein Gleichgewicht unter den Tieren herrscht.

Ein grober Unfug ist das verschwenderische Sammeln, das massenhafte Ausraufen von Blumen und Sträuchern, die doch meist gar bald wieder weggeworfen werden. Dieses bittere Los trifft namentlich die Alpenpflanzen und die Erstlingsboten des Frühlings. Viele bedenken eben nicht, daß noch andere Menschen sich an der Blütenpracht freuen möchten, auch nicht, daß Weidenkäfigchen den Bienen in einer für sie schwierigen Jahreszeit die einzige Nahrung bieten. Der Schützer der Natur begnügt sich mit einem kleinen Blumensträußchen und hinterläßt auf seiner Lagerstätte, sei es auf einem Aussichtspunkte oder an einem murmelnden Bächlein, keine Spuren seiner Anwesenheit, über die sich Späterkommende ärgern müßten, sondern er verbrennt Papierreste und läßt unverbrennbare Dinge irgendwo verschwinden, wo sie kein Mensch mehr sieht. Wer die Schönheit und die Eigenart seines Vaterlandes kennt, der wird und muß seine Heimat ehren, lieben und schützen! Je höher ein Volk in seiner Kultur und in seinem Glauben steht, desto wirksamer wird es Natur- und Heimatschutz pflegen und üben. „Lasset die Blumen am Wege, achtet den blühenden Strauch, andre, die nach Euch kommen, freuen sich der Blüten auch!“

Auch die Schuljugend darf sich auf ihren Ausflügen und Reisen des Gesagten erinnern, und wenn jugendlicher Unverstand oder Uebermut sich nach dieser Richtung Ausschreitungen zu schulden kommen läßt, dann mögen die Lehrer und Lehrerinnen, oder wer sonst noch daran teilnimmt, die Kinder belehren und nötigenfalls auch zurechtweisen.

